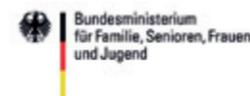


# STÄRKEN

# GUTES AUS DEM ESSENER WESTEN

ALTENDORF UND BOCHOLD

gefördert von



Informationen  
und Berichte  
zur Stadtentwicklung  
Nr. 112



Das Programm STÄRKEN vor Ort  
als Teil der Initiative JUGEND STÄRKEN

Das Programm STÄRKEN vor Ort ist Bestandteil der Initiative JUGEND STÄRKEN, mit der das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend ein deutliches Zeichen für eine starke Jugendpolitik und die bessere Integration junger Menschen in Deutschland setzt. Die Initiative JUGEND STÄRKEN verknüpft vier Programme an bundesweit mehr als 1.000 Standorten zu einem starken Netz und bietet Jugendlichen mit schlechteren Startchancen und jungen Menschen mit Migrationshintergrund fachkundige soziale, schulische und berufliche Begleitung und Hilfen.

Das Programm unterstützt die soziale, schulische und berufliche Integration von benachteiligten jungen Menschen und Frauen mit Problemen beim Einstieg und Wiedereinstieg in das Erwerbsleben. Im Rahmen eines lokalen Aktionsplans und mit Hilfe von niedrigschwelligen und wohnortnahen Mikroprojekten sollen junge Menschen aufgesucht, sozial stabilisiert und motiviert und Frauen mit Problemen beim Einstieg und Wiedereinstieg in das Erwerbsleben sozial und beruflich besser integriert werden. Zivilgesellschaftliche Beteiligung und Einbindung und Vernetzung der lokalen Akteure spielen eine zentrale Rolle bei der Programmumsetzung.

[www.staerken-vor-ort.de](http://www.staerken-vor-ort.de)

Ansprechpartnerin STÄRKEN vor Ort  
Ricarda Fischer, Treffpunkt Altendorf  
Telefon: 0201/8851888



# Nachbarschaft stärken.



Liebe Leserinnen und Leser,

vor Ihnen liegt die zweite Dokumentation der Mikroprojekte des STÄRKEN vor Ort Programms 2010. Eine interessante Mischung aus Projekten, die mit kreativen Methoden Jugendliche und Frauen dabei unterstützen, ihren Weg in die Berufstätigkeit zu finden. Was die sich alles trauen, Hut ab. Lesen Sie selbst!

Besonders erfreulich ist natürlich die Entwicklung, die man in der Projektzeit bei den Teilnehmenden beobachten konnte. Vom Mauerblümchen zur Bühnenfigur, von der Orientierungslosigkeit zu persönlichen und individuellen Ansatzpunkten, sich motiviert auf den Weg zu machen. Dabei wurden Fähigkeiten entdeckt und der Mut gefasst, die Zukunft für sich zu erobern.

Auf den gemeinsamen Weg gemacht haben sich auch die beiden Stadtteile Altendorf und Bochold. Netzwerke bilden, bedeutet aufeinander zuzugehen, aber auch, sich auseinanderzusetzen über Ziele und über die gemeinsamen oder unterschiedlichen Vorgehensweisen. Waren es zu Beginn noch die stadtteileigenen Schulen und Orte, die einbezogen wurden, so sind nun weitere Verbindungen und Freundschaften auch über die Stadtteilgrenzen hinweg entstanden. Man tauscht sich aus, lernt voneinander und nutzt das neue Netzwerk. Dazu trägt nicht zuletzt auch der initiierte Erfahrungsaustausch zwischen den Projektträgern bei.

Wie wichtig funktionierende Kooperationen sind, zeigt die Eröffnung des Quartierbüros „Blickpunkt 101“. Die Wohnungsbaugesellschaft Allbau AG, das Diakoniewerk Essen als Träger, das Jugendamt und das Stadtumbau West Büro bieten neben anderen Netzwerkpartnern vielfältige Angebote für ein lebendiges Wohnquartier. Hier kann man die Erfahrungen aus dem Soziale Stadt Programm in Altendorf und den bestehenden Netzwerken nutzen. Der „Blickpunkt 101“ liegt dazu genau an der Grenze zwischen Altendorf und Bochold und ist so ein wichtiges Bindeglied für das Miteinander.

Das Programm „Jugend stärken“ führt die Akteurinnen und Akteure von STÄRKEN vor Ort mit dem Jugendmigrationsdienst und der Kompetenzagentur zusammen. So wird auch auf strategischer Ebene darüber diskutiert, wie Projekte und Beratungen als Ganzes wirken können, aufeinander aufbauen oder sich verschränken im Sinne einer positiven Zukunftsentwicklung.

Ab März gehen die neuen Projekte 2011 an den Start. Gespannt, wie sie sich entwickeln, sind auch die Bezirksbürgermeisterin Dagmar Poschmann und Bezirksbürgermeister Klaus Persch. Sie wünschen viel Erfolg und haben sich vorgenommen, bei dem ein oder anderen Projekt einmal vorbeizuschauen.

Auch weiterhin auf gute Nachbarschaft  
Herzliche Grüße

Ihre

Brigitte Liesner

Büro Stadtentwicklung Essen  
Regiestelle Essen-Altendorf/Bochold  
für STÄRKEN vor Ort

*Flucht. Ein Theater- und Tanzprojekt. Persönlichkeitsentwicklung, Teamgeist & Solidarität. Multiplikation durch Aufführungen in Schule, Kreuzer und Theater. Verantwortung übernehmen!*



## Zum Nachdenken bringen.

Theater Katakomben, Ende der letzten Vorstellung: Ruken, Enes, Ali, Jacqueline, Karolina, Ting Ting, Rosa, Marcel und Riven verbeugen sich vor dem Publikum. Auch der Schulleiter Klaus Prepens wird auf die Bühne gebeten, Ting Ting überreicht ihm Blume und ein Dankeschön, es kommt von Herzen. Die Stimmung ist freudig-wehmütig, ein Stück Lebensweg mit neuen Erfahrungen abgeschlossen. Theaterspiel als Initial der Persönlichkeitsbildung.

„Sie genießen Wertschätzung in einem für sie unbekanntem Bereich“, sagt Prepens. „Theater für sich zu erleben, als kreativen Raum, das ist für unsere Schüler sonst weit entfernt. Wir haben eine Tradition, was solche Produktionen angeht: der Druck ist größer, auch durch das Publikum, das ein anderes ist als bei einer TheaterAG. Wir machen ihnen deutlich, dass sie die Schule als Botschafter vertreten. Sie werden Teamspieler und übernehmen Verantwortung.“ Theater hat hier offensichtlich eine Lobby.

In der Gesamtschule Bockmühle, in der sich rund 1.600 Jugendliche aus 49 Nationen mischen, ist das Thema „Flucht“ brisante Alltagsrealität und im Stück ambitioniert umgesetzt – das dritte im Team um Lutz Pickardt.

Theater soll Gedankenanstöße geben, ob mit „Terror im Kopf“ zur Frage, wie Islamismus entsteht oder zum Verlust von Heimat und Diskriminierung im aktuellen Werk. Das Schicksal der Protagonisten Yasemin aus dem Irak, Ahmet aus Tunesien und Sandro, dem Roma: Wer sind diese Menschen? Was geht in ihnen vor? Was sind ihre Geschichten? Theater ist Sprachrohr und Brücke, Initial der Meinungsbildung. Die Spielerinnen und Spieler werden zu Vermittlern, die zur Versachlichung beitragen. Sie zeigen Verständnis für die Sicht anderer und haben Argumente im Konflikt, anstatt ihn mit der Faust auf dem Schulhof auszutragen. Leitfiguren auf Augenhöhe.

„Die schwierigste Aufführung ist die vor den eigenen Mitschülern. Sie haben 130 Schüler eine Stunde lang in den Bann gezogen, die haben sich kaum getraut, zu klatschen. Danach kamen Schüler zu mir und sagten, dass sie auch eine Duldung haben. Sie konnten und wollten plötzlich über sich reden, das ist ein großer Erfolg“, sagt Yassine Abid, Religionslehrer für Islamkunde, der das Projekt mit dem evangelischen Kollegen Alex Maurer vor Ort betreut. Sie leben im Alltag allen vor, dass Kulturen und Religionen in Freundschaft koexistieren können.

Wichtig ist die Diskussion danach in den Klassen, hier berührt man die Jugendlichen, es gibt viele vor Ort mit klassischem Flüchtlingshorizont: Mut fassen, dem Tabu entgegentreten, sich öffnen, das wird zum öffentlichen Anliegen. „Die Spieler haben Duldung so dargestellt, dass es nichts Schlimmes ist, das kam an. In Zukunft wollen wir weitere Projekte daraus entwickeln, z.B. Asylheime besuchen“, sagt Abid. „Wir sind von Beginn an dicht dabei“, ergänzt Maurer, „Probleme gehören dazu, wenn man es ernsthaft betreibt. Insgesamt lief es immer gut, der Effekt ist erstaunlich. Die Schüler sind für diese Zeit vom Unterricht befreit, ohne Stress. Es ist für uns ein wichtiges Format für schulpädagogische Arbeit, in dem wir kreativ mit den Schülern arbeiten können“.

Das in der Tat so viel wert ist wie Schulzeit. Das Team hat sich gut informiert, mit Büchern und Filmen, Theater ist Forschung. „Erstaunlich, was sie alles gelernt haben, sie sind Experten in der Diskussion geworden“, so Abid. „Sie haben bemerkt, dass sie Besonderes lernen, auch das Mitgefühl für jene, die in Schwierigkeiten sind.“ Solidarität zu wecken ist ein Anliegen von Pickardt, „Frieden schaffen“, sagt er lachend. Er hat das Skript entwickelt. Lutz, der ruhende Pol, der auch laut wurde: „Zuhören bitte!“ rief er mehrmals in die Runde mit der kurzen Aufmerksamkeitsspanne. Auch der Umgang mit Fremdwörtern fiel schwer. Katastrophal ist schwer auszusprechen, Katastrophe leichter ... also wird getauscht.

„Wir sollen es nicht auswendig lernen, wir sollen es erzählen“, sagt Ali, der Ahmet spielt. „Oder improvisieren“, so Jacqueline. Tanz spielte eine wichtige Rolle im Projekt, er ist irrational und Teil der Jugendkultur, nicht nur für Karolina, sondern auch für Jungs wie Enes oder Riven. Die Körperarbeit mit der Choreographin Kama Frankl machte ihnen Spaß und sie konnten nebenbei überschüssige Energien freisetzen. Riven wuchs über sich hinaus. „Es ist ein gutes Stück geworden“, freut sich Pickardt, „eine künstlerische Arbeit, gewinnbringend für alle. Das Thema gibt alles her, was Theater ausmacht: Liebe, Tod, Krieg, Heimweh, große Bilder. Die Jugendlichen gingen gut mit, auch in die Ernsthaftigkeit des Spiels. Und die Schule steht hinter dieser Arbeit, sie ist ein gewollter Bestandteil der Bildung, auch der ästhetischen.“

Das Ensemble fand zueinander. In sechs Vorstellungen durfte es sich erfolgreich präsentieren, eine im „Kreuzer“ vor 120 Jugendlichen, denen die Materie nicht fremd war. Ob sie sich vorstellen könnten, in diesem Bereich weiter zu arbeiten? Ein einhelliges „Ja, das wäre toll“ kommt aus der Runde. „Es ist schade, dass es vorbei ist, aber man wird sich jetzt auch an anderen Projekten mitbeteiligen“, bekräftigt Rosa. Kein Zweifel, dass sich all die neuen Erkenntnisse und Erfahrungen positiv auf ihre Ausbildung auswirken werden, wenn die Persönlichkeitsentwicklung so einen Schub bekommt. Es müssen ja nicht gleich die Bretter sein, die die Welt bedeuten. Toi, toi, toi! ■



# DU KANNST DAS! DU BIST STARK!



Seit über 20 Jahren ist der Mädchentreff Perle eine gute Adresse in Altendorf. Fast ebenso lang leitet Ruth Köhler das Ganze, routinierte und engagierte Ansprechpartnerin für alle Themen ihrer Zielgruppe. Kein Wunder, dass an diesem Ort mit großem Engagement ein erfolgreiches STÄKEN vor Ort Projekt realisiert werden konnte.

„Wir haben gezielt die jungen Frauen angesprochen, von denen wir wissen, dass es Sinn macht. Ziel war, sie in ihrer Laufbahn zu unterstützen, damit sie eine schulische Karriere fortführen oder eine Ausbildung aufnehmen“. Die Honorarkräfte Svenja Reimann und Naoual Moussaoui haben sie in der Arbeit unterstützt, einmal pro Woche gab es ein Angebot, der Prozess lief über ein halbes Jahr.

„Die Mädchen haben Migrationshintergrund, das macht die Aufgabe doppelt schwer“, sagt Ruth Köhler. „Je nachdem, aus welcher Kultur sie kommen, zeigen sich große Unterschiede, auch im Hinblick auf die berufliche Orientierung. Uns war schnell klar, dass das Selbstwertgefühl noch nicht weit entwickelt ist. Es gibt viele Wünsche, aber keine Umsetzungsstrategien, wenig Glaube an sich selbst und selten eine Unterstützung im familiären Rahmen, wiewohl oft hohe Erwartungen existieren.“



Zum Start des Projekts stand ein „Meinungsbarometer“ im Raum. Es ging darum, die Persönlichkeitsfacetten zu ergründen, Erwartungen und Wünsche zu benennen, ob zu Ehe und Partnerschaft, zu Kindern oder zu einem möglichen Berufsbild. Einfach frei von der Leber weg.

## FRAUEN VOR ORT STÄRKEN

*Starke Mädchen ab 17: Individuelle Unterstützung auf dem Weg in die Berufstätigkeit. Persönlichkeitsentwicklung & Eigeninitiative, Durchhaltevermögen & Selbstbewusstsein fördern. Handeln!*

Auch mit Collagen wurde gearbeitet, die versinnbildlichen sollen, wie sich die Mädchen ihr Leben in 10 Jahren vorstellen und wie sie ihre Zukunft gestalten möchten. Basierend auf den Themen, welche die Mädchen zu Beginn vorgegeben haben, wurden verschiedene Einheiten angeboten. Ob Selbstbehauptungstraining, Reitausflug oder auch das Klettern, diese Aktivitäten sollten besonders das Selbstbewusstsein fördern: Du kannst das, du bist stark! Ergänzend gab es ein Bewerbungstraining, das von den Mädchen gezielt eingefordert wurde.



Ein Ziel war außerdem, ihnen mehr Handlungsfähigkeit zu vermitteln. Das erste Telefonat, um eine Praktikumsstelle zu erfragen, kann eine echte Hürde sein – die Angst vor (Sprach-)Fehlern, vor dem Versagen ist groß. So wurden z.B. genau diese Telefongespräche geübt, um Selbstzweifel zu überwinden und selbstbewusst aufzutreten.

Mit zehn Teilnehmerinnen begann die Projektarbeit, im Lauf der Zeit fand sich die Hälfte als feste Gruppe zusammen. Vier türkische und ein tamilisches Mädchen haben sich „durchgebissen“, so Ruth Köhler, eine Entwicklung, mit der man zu Beginn nicht unbedingt rechnen konnte, umso erfreulicher ist das Ergebnis für alle Beteiligten.

Eine Erfolgsmeldung des Projekts ist das Auslandspraktikum in Bulgarien, das eine Teilnehmerin mit Unterstützung des Teams in die Tat umsetzen konnte – die andere, dass bei zwei schulmüden Mädchen neue Motivation aufgebaut werden konnte. Beide sind mittlerweile auf dem Berufskolleg und knien sich richtig rein. „Ich bin sehr zufrieden, dass sie weiter zur Schule gehen“, freut sich Ruth Köhler. „Da hat das Projekt sicher einen kleinen Ausschlag gegeben.“

Alle Mädchen konnten in diesem Programm ihre individuellen Stärken entdecken. Sie haben einen Blick dafür bekommen, was machbar ist, um die Zukunft ein Stück selbst in die Hand zu nehmen: Wer Erzieherin oder Kosmetikerin werden will, der muss eine Ausbildung machen – so einfach ist das, realistisch betrachtet.



„Das Projekt hat etwas angesprochen in den Mädchen“, resümiert Ruth Köhler. „Ich glaube, es ist vor allem der hohe Bedarf nach Ansprache. Zuhause ist keiner, der Sinn gibt, da herrschen oft nur Vorschriften oder Gleichgültigkeit. Mit den Mädchen gemeinsam eine Perspektive zu schaffen, zu merken, wie sie selbstständiger werden und Verantwortung für sich übernehmen – das ist etwas ganz Wertvolles.“ ■

*Theaterspielerinnen in Altendorf: Persönlichkeitsstärkung von Frauen mit Migrationshintergrund, Gruppentraining & individuelle Unterstützung mit Blick auf den Beruf. Selbstsicheres Auftreten!*

„das theater verbindet menschen auf eine unglaubliche Weise. wir spielen und manchmal lernen wir erst, zu spielen. es geht um freude und um kreativität ... es geht um begegnung, es geht um kontakt und kommunikation. es geht darum, sich gegenseitig und das publikum zu berühren, echt zu sein, authentisch und voller freude – und dabei sind alle menschen gleich.“ So steht es im Blog von Claudia Maurer zu lesen, der Verantwortlichen für das STÄRKEN vor Ort Projekt, das Frauen jeden Alters mit Theater- und Rollenspielen neue Stärke vermitteln will.

Lampenfieber brauchte es bei dieser besonderen Bühnenarbeit nicht unbedingt, die gemeinsam von der Theaterregisseurin und einer Gruppe von Frauen in und aus Altendorf in Szene gesetzt wurde. Hier war der Weg das Ziel, der Prozess bestand oft aus kleinen Schritten, die individuell sehr groß sein können. Es ging weniger um den Ausdruck durch Sprache, die den Frauen mit Migrationshintergrund oft schwer fällt. Hier konnten sie lernen, Mimik und Gestik einzusetzen und dann einfach drauflos zu reden, spielerisch, ungehemmt. Das vielfältige und multinationale weibliche Gruppengefüge und die Spiel lust der Frauen dienten als ständiger Sprachanlass. Fehler zu machen war übrigens ausdrücklich erwünscht.

Wie sah das Ganze in der Praxis aus? Treffpunkt war die Kita Atlantis. Nachdem zu Beginn erst einmal über den Begriff Theater (vor dem manche Frauen etwas Angst haben), über ihre Einstellungen, Vorstellungen und Wünsche gesprochen wurde und die Kommunikationsregeln erklärt waren, ging es ans Spielen. Die Spielszenen wurden von der Theaterregisseurin angeleitet und gemeinsam in der Gruppe weiterentwickelt. Hier wurde kein Text auswendig gelernt und rezitiert, sondern improvisiert. Keine der Teilnehmerinnen musste etwas tun, was sie nicht wollte. Im Zentrum stand die Entdeckung der eigenen Stärken und der Aufbau von Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl.

Das Projekt vermittelte ein sinnvolles, kommunikatives Rüstzeug in einem für die Frauen außergewöhnlichen Rahmen. Neue spielerische (Selbst-)Erfahrung wurde ihnen dadurch ermöglicht. Es ist ein Präsentationstraining in einer stressfreien Umgebung, das auch dazu dienen kann, sich bei einer zukünftigen Bewerbungssituation mit neu gewonnener Selbstsicherheit vorzustellen.



Und natürlich sollte das Ganze der Theatertruppe auch Vergnügen bereiten, mit Spaß erlernt sich alles leichter. Dazu gehörte ebenso, in dieser Zeit einmal an sich selbst zu denken, sich „Seelen-Wellness“ und eine Zeit der Selbstbetrachtung zu gönnen – in vertrautem Rahmen.

Als Ziel ihrer Arbeit in diesem STÄRKEN vor Ort Projekt sieht die Theaterregisseurin das selbstverantwortliche Handeln, zu dem sie diverse Werkzeuge vermittelt. Das Programm beinhaltet Körperarbeit, Sprech-, Sprach- und Stimmtraining, Übung in der Kunst der konstruktiven Kritik, freie Rede, Selbstwert- und Kraftübungen sowie Präsentations- und Entspannungstechniken. Darüber hinaus bestand für die Teilnehmerinnen auch die Möglichkeit zum individuellen Einzelgespräch. Das ermöglicht genaues Hinsehen und das Erarbeiten persönlicher Problemlösungsstrategien. So ist es Claudia Maurer im Rahmen der Projektlaufzeit gelungen, drei Frauen der Gruppe in ein Weiterbildungsprojekt zu vermitteln und eine Teilnehmerin für einen Halbjahressprachkurs zu gewinnen. Hier zeigen sich die praktischen Erfolge des Projekts, das so spielerisch leicht daherkommt.

Claudia Maurer plant übrigens 2011 ein mit Frauen selbst erarbeitetes Stück mit dem Titel „Heimat“ – das Lampenfieber ist dann garantiert! ■

# Lampenfieber? Ihr Auftritt bitte!

*Der Handarbeitskreis: Unterstützung der sozialen und beruflichen Integration von alleinerziehenden Migrantinnen durch Teilhabe in sozialen Netzwerken. Zuwendung & Stärkung. Mut fassen!*

## Wir zeigen uns!

Handarbeit mit dem Thema Berufsorientierung verknüpfen, das ist die Formel, die hinter diesem STÄRKEN vor Ort Projekt steht. Hier wurden alleinerziehende Frauen mit Migrationshintergrund angesprochen, eine Gruppe, die Barbara Gierull besonders am Herzen liegt, sie ist bei der NEUE ARBEIT verantwortlich für das Projekt. Ziel ist dabei auch, der Stigmatisierung entgegen zu wirken, die diese Frauen in ihrer Gemeinde oft erleben. Sie sollen wieder Mut fassen, gestärkt werden und mit ihrer Situation offener umgehen, unterstützt durch eine Gruppenaktivität. Der Titel „Wir zeigen uns“ ist dabei Programm, denn gleichzeitig war es auch ein Projektziel, die entstandenen Werkstücke in einer Ausstellung zu präsentieren.



„Die Frauen haben sehr viel über ihre Lebenssituation gesprochen, dadurch konnten wir eine erste Berufsorientierung initiieren. Das ist der Fokus, den wir als NEUE ARBEIT legen – dass sie überhaupt über einen Beruf nachdenken“, sagt Barbara Gierull. „Darüber hinaus ging es darum, dass sie Frauen in derselben Lage kennenlernen und feststellen, dass sie nicht alleine sind. Sie haben an Selbstvertrauen gewonnen und stehen nach außen zu ihrem Status. Ich bin stolz, dass die Frauen sich trauen und mitmachen, das ist ein Schritt in die richtige Richtung.“ Und es sind im Lauf der Zeit sehr schöne Arbeiten entstanden. Die Kerngruppe umfasste rund fünf Frauen, bunt gemischt, ob aus Somalia, Algerien oder Marokko stammend. Unter Anleitung von Maria Bertram, einer Textildesignerin, haben sie gemeinsam gehäkelt, genäht oder Perlenarbeiten gefertigt. Und in vertrauter Runde wurde ganz nebenbei auch über die beruflichen Biographien und Perspektiven gesprochen.

Yasemin Kader stand als Projektkoordinatorin bei der NEUE ARBEIT den Frauen zur Seite, sie freut sich über Zwischenergebnisse. „Eine Frau wird einen Deutschkurs machen, eine wichtige Voraussetzung, um beruflich Fuß zu fassen“, erzählt sie. „Eine Andere ist arbeitssuchend, wir haben Stellen recherchiert und Bewerbungen geschrieben. Im Hinblick auf die Berufsorientierung ist es wichtig, dass sie erkennen, wo sie stehen und wo ihre Stärken liegen. Es geht aber auch darum, zu erkennen, dass man einen Schritt nach dem anderen geht, z.B. Deutsch zu lernen, um sich besser ausdrücken zu können. Erst dann erfolgt der Blick auf die beruflichen Möglichkeiten.“ Ein wichtiger Aspekt war die Kinderbetreuung, hierfür stand Nihal Erciyes als Honorarkraft zur Seite. „Die kleinen Kinder hatten zu Beginn große Schwierigkeiten, ihre Mütter loszulassen, so dass sie sich gar nicht auf die Handarbeit konzentrieren konnten. Mit der Zeit hat es Nihal geschafft, eine Beziehung zu den Kleinen aufzubauen, so dass die Mütter in Ruhe arbeiten konnten. Das war ein spannender Prozess, der auch den Kindern zugute kam“, erzählt Yasemin Kader.

Im Lauf des Projekts hat sich ein guter Zusammenhalt unter den Frauen entwickelt, die selben Lebensumstände machen das Verständnis und Vertrauen leicht. Und sie stammen alle aus demselben Stadtteil, eine gute Voraussetzung, dass die Frauen in Kontakt bleiben und sich gegenseitig unterstützen. Da sie alle sehr interessiert sind, sich weiterhin zu treffen, werden gerade Möglichkeiten gesucht, das kreative Beisammensein fortzuführen. Die Frauen haben ihr „Handwerk“ gelernt, jetzt möchten sie die Kenntnisse vertiefen und noch viel mehr Neues lernen.

Apropos: „Wir zeigen uns“: Die Wanderausstellung wird im Mehrgenerationenhaus in Altendorf zum ersten Mal präsentiert, weitere Orte sind in Planung. ■

*Das Schnupperangebot: Optionen und Praxiserfahrungen für langzeitarbeitslose Frauen in einem neuen Berufsfeld. Selbstbewusstsein & Motivation. Neue Erfahrungen!*

## Einblicke in die Seniorenarbeit.

Die NEUE ARBEIT macht ihrem Namen in diesem Projekt alle Ehre, denn hier konnten die Teilnehmerinnen neue Erfahrungen in einem für sie neuen Arbeitsfeld gewinnen. Angesprochen wurden Frauen aller Nationalitäten und Alters, die sich für das Berufsfeld der Seniorenarbeit interessieren. Ziel war es, sie umfassend zu informieren und ihnen praktische Erfahrungen zu vermitteln – bis zur Vermittlung an Träger oder in Weiterbildungsmaßnahmen.

„Das war eines der besten Mikroprojekte, die hier je gelaufen sind“, sagt Barbara Gierull, Projektverantwortliche bei der NEUE ARBEIT. „Wir haben hier zwei Zielgruppen angesprochen: langzeitarbeitslose Frauen und die Institutionen der Seniorenarbeit. Die Teilnehmerinnen konnten eine umfassende Orientierung erhalten, ob dieses Feld etwas für sie ist. Sie haben Vieles gelernt, konnten Vieles anschauen. Und wenn sich herausstellt, dass dieser Bereich für die Einzelne nichts ist, dann ist das auch ein wertvolles Ergebnis. Denn dann müssen keine vergeblichen Vermittlungsversuche in Weiterbildung oder Umschulung gestartet werden. Stellt eine Teilnehmerin fest, dass ihr die Arbeit liegt, dann wird geprüft, was in Frage kommt – ob häusliche Betreuung oder Pflege – und eine gezielte Vermittlung ist möglich.“

Im ersten Teil des Projekts gab es für die zehn Teilnehmerinnen im Rahmen einer 6-wöchigen Qualifizierung Informationen zur Lebenssituation alter Menschen. Die Berufsbilder der Pflege- und Seniorenarbeit wurden vorgestellt. Das theoretische Wissen konnte danach durch Praxiseinsätze bei Kooperationspartnern vertieft werden. Es gab eine Vielzahl an Veranstaltungen: So ließen sich Wohnmodelle im Alter oder das Bustraining der EVAG kennenlernen. Es gab eine Führung durch ein Seniorenstift oder Vorträge über die Ausbildung zur Pflegeassistentin, über Patientenverfügungen oder Hospizarbeit. Eine Praxiserfahrung war z.B. auch ein Stadtteilspaziergang, um am eigenen Leib zu erleben, wie man sich als alter Mensch in Altendorf bewegt, wie es um Barrierefreiheit, Beleuchtung oder Sitzmöglichkeiten bestellt ist. Hospitationen wurden sowohl in diversen Seniorenheimen als auch gezielt zur Pflegeberatung oder Alltagsbegleitung angeboten. Für die Betreuung und Begleitung der Praxiseinsätze war Julia Raspel als Honorarkraft zuständig. Als Projektkoordinatorin der NEUE ARBEIT hat Krisztina Toth mit den Frauen tiefgehende Einzelgespräche zu Berufsorientierung und Bewerbung geführt und die

Koordination im Stadtteil verantwortet. Denn vor dem Projektstart ging es zunächst darum, die Strukturen im Stadtteil zu erfassen und Kooperationspartner im Stadtteil zu finden und zu begeistern. Außerdem war es nicht so einfach, im engen Zeitrahmen eine Vielzahl an Hospitationsplätzen zu finden, da die Träger erst einmal Vorsicht walten lassen – was aufgrund des sensiblen Themas nachvollziehbar ist. Dennoch ist im Prozess eine wertvolle Vernetzung im Stadtteil entstanden. „Es ist erstaunlich, wie groß das Feld ist und was alles dazugehört. Zudem kam für viele Teilnehmerinnen aus Alters- oder Gesundheitsgründen die Pflege selbst gar nicht in Frage, deshalb haben wir auch gezielt andere Gebiete angeboten. Pflege ist nur ein Thema, auch der mobile Sozialdienst oder die Arbeit im Gesprächskreis eines Gemeindezentrums sind Beispiele, die für die Seniorenarbeit stehen“, sagt Krisztina Toth. „Ich persönlich habe gelernt, dass es sehr schön ist, mit alten Menschen zu arbeiten, weil sie sehr viel zurückgeben.“



Das konnten im Lauf des Projekts auch die Teilnehmerinnen dieser Qualifizierung erfahren. Zwei Frauen gehen in eine berufliche Weiterbildung, eine wird zur Pflegehilfeassistentin ausgebildet. Drei Frauen haben erkannt, dass dieses Berufsfeld nicht für sie geeignet ist. Und eine Frau konnte im Verlauf feststellen, dass sie lieber mit Kindern arbeiten möchte. Sie erprobt sich gerade in einem Praktikum - auch das ist ein kleiner Erfolg des STÄRKEN vor Ort Projekts rund um das Thema Alter. ■



Erlebnispädagogik – das ist der theoretische Begriff, den die 9. Klasse an der Hauptschule Bärendelle mit Leben gefüllt hat. Das abwechslungsreiche Programm bot den Schülerinnen und Schülern viele neue Erfahrungen: Vom „bewegten Einstieg“ hin zu Körperspannungsübungen, Problemlösungs- und Kooperationsaufgaben, Aktionen im Niedrigseilgarten, dem Besuch einer DB Lehrwerkstatt oder ein Workshop für gute Bewerbungsfotos.

Integriert wurde das Projekt in den Förderunterricht zwischen den Oster- und Sommerferien 2010. „Pädagogisch war es schön, dass es über einen längeren Zeitraum ging und man dadurch die Klasse besser kennen lernen konnte. Wir haben engagierte Schüler und ein engagiertes Kollegium vorgefunden, die sich auf Neues eingelassen haben“, sagt Anna Olenyuk, die das Projekt von Seiten des JMD/Jugendmigrationsdienst Essen begleitet hat.

Eine konstante Größe war der Lehrer Rolf Lichtenthäler, der im Rückblick sehr zufrieden ist mit den Auswirkungen der Arbeit. „Das Projekt ist für den Zusammenhalt und für die Klassenstruktur eine hervorragende Sache gewesen, weil Mauern eingerissen worden sind“, erläutert er. „Wir kämpfen oft damit, dass wir an dieser Schule viele Jugendliche mit Migrationshintergrund aus unterschiedlichen Kulturbereichen haben, die zunächst nichts miteinander zu tun haben wollen, warum auch immer. So ein Projekt ist hervorragend geeignet, das zu knacken, ohne dass die Schüler darüber nachdenken – wenn es z.B. darum geht, beim Klettern andere zu sichern oder die Hand zu reichen, um sich zu unterstützen und Ängste zu nehmen. Es hat sich gezeigt, dass es in diesem Kontext plötzlich keine Rolle mehr spielt, es wird einfach ganz selbstverständlich. Das ist eine äußerst positive Entwicklung für jeden Einzelnen“.

Ganz reibungslos lief das Projekt allerdings nicht an, einige Jugendliche verhielten sich zunächst eher ablehnend. Doch unterstützt durch das Projekt-Team entwickelten sie im Lauf der Zeit Spaß und sie konnten auch die Regeln respektieren, die in der Gruppenarbeit verlangt wurden. Sei es Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit oder einfach der Umstand, dass alle ruhig sind und zuhören, wenn einer spricht – jene Faktoren, die beim Start in die Ausbildung eine wichtige Rolle spielen.

„Was mich am meisten erstaunt hat, ist die Tatsache, dass viele Schüler auf diesem Weg dazu gekommen sind, bestimmte Dinge zu verbalisieren. Das fällt ihnen sonst schwer, zu sagen, wie sie sich fühlen. Dadurch, dass diese Frage immer wieder im Raum stand, wurde es schließlich zu einer Selbstverständlichkeit. Ganz offen wurden Befindlichkeiten weitergegeben. Wenn junge Menschen lernen, über sich zu reden und zu reflektieren, dann haben sie auch für ihr zukünftiges Berufsleben sehr viel gewonnen. Das ist sonst die Schwierigkeit, wenn man fragt, was willst du werden, was ist dein Interesse: Sie können zunächst nicht formulieren, wo ihre Stärken liegen. Solche Veranstaltungen öffnen den Prozess, dass sie sich trauen – der Transfer wird möglich.“

Ein Höhepunkt des Projekts war der Ausflug zum Landschaftspark in Duisburg und der Besuch der dortigen Kletteranlage. Dort konnten sich die Jugendlichen erproben. Doch nicht jeder, der sonst den dicken Max spielt, zeigte an der Wand wahre Größe.

„Besonders für die muslimischen Mädchen war es toll zu erleben, dass die Jungs mit der großen Klappe beim Abseilen 20 Minuten gebraucht haben, bis sie sich überhaupt getraut haben – und die Mädchen waren nach einer Minute unten. Alle konnten sehen, wie mutig sie sind. Solche Erlebnisse sind unbezahlbar“, erzählt Rolf Lichtenthäler. „Die Persönlichkeit mit derartigen Erfahrungen zu stärken, das ist ganz wichtig. Und auch jenen einen Kick nach vorn zu geben, die sich ansonsten nicht trauen.“

Der Lehrer ist übrigens auch an der Wand mitgeklettert und fand es toll, genau wie seine Schülerinnen und Schüler an die eigenen Grenzen zu gehen. ■

*9. Klasse, Hauptschule: Handlungsorientiertes Lernen mit Blick auf die Stärkung der sozialen Kompetenzen. Persönlichkeitsentwicklung im Übergang Schule-Beruf. Anstöße geben!*



# EIN KICK NACH VORN.

*KitchenStars 2010: Unterstützung von Selbständigkeit & Teamfähigkeit. Ausbildung von Fertigkeiten für den Alltag. Praktisches Wissen um Ernährung, Kochen & Schlemmen. Etwas stemmen!*

# Kohldampf? Selber kochen!

\* \* \* \* \*

„Huhn Süß-Sauer“ – gleich das allererste Gericht ist im Rückblick „unheimlich lecker“ geraten, neben Lasagne oder spanischer Chorizo auf Salat, so die einhellige Meinung aus dem Kochkreis. Das sind nur drei der vielen Gaumenfreuden, die im Lauf der Zeit am Herd im Jugendkeller entstanden sind. Unter Anleitung von Profi-Koch Chris konnten die KitchenStars über ein halbes Jahr jede Woche den Kochlöffel schwingen – im Hintergrund unterstützt von Marianne Walter und Sabine Howaldt aus dem Familienzentrum Ohmstraße.

Dort ist die Idee entstanden, man hat schon immer vernetzt gearbeitet, mit dem Herz für die Zielgruppe. Und: Kochen liegt im Trend, bei Mädchen und bei Jungs. Nicht nur die Speisen sind in diesem Projekt rund um das Kochen und Tafeln gut geraten. Zwölf Jugendlichen boten sich viele Erfahrungen, Kenntnisse wurden vertieft oder neu gewonnen. Es ist eine bunte Mischung im Alter zwischen 14 und 20 Jahren, aus der Hauptschule, dem Gymnasium, dem Berufskolleg oder aus dem Zivildienst. Der Kern kannte sich bereits vom Konfirmandenunterricht, Schulfreunde kamen hinzu, die Neuen waren schnell integriert, alles hat sich bestens eingespielt.

Man hat nicht nur gelernt, wie man Kartoffeln schält – und zwar schön rund. In kreativer Stimmung wurden auch Schlüsselqualifikationen gefördert: Planung, Organisation, Arbeitsteilung oder Zeitmanagement neben Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit und dem respektvollen Umgang. Gemeinsam wurden die Zutaten geplant, mit festem Budget eingekauft, geschneibelt oder gerührt, der Tisch gedeckt, anschließend abgespült und aufgeräumt, auch das gehört dazu. Einer hält die Schritte mit dem Foto fest, der andere sorgt für gute Laune. Jeder kann neue Talente entdecken, ob beim Dekorieren oder Dokumentieren. Jeder kann zum Erfolg etwas Sinnvolles beitragen.

„Wir waren ganz erstaunt, was sie alles schon konnten und wussten, das hat auch den Koch überrascht“, erzählt Sabine Howaldt, Leiterin des Familienzentrums. „Beim ersten Mal haben alle rundum ihre Lieblingsgerichte genannt, die Liste wurde nacheinander gekocht. Da stand nicht Pommes mit Majo, sondern z.B. Dampfnudeln auf dem Programm. Einmal haben sie Spätzle mit dem Brett gemacht, ein anderes Mal Häppchen oder Milchshakes. Sie kochen alle gern und haben Ahnung, teils auch durch die Schule. Zuhause dürfen sie es jedoch nicht oder können es nicht ausprobieren. Das war hier der Brüller.“

Eine Stütze des Erfolgs: Chris war richtig cool. Der hauptberufliche Koch mit den spanischen Wurzeln hatte einen guten Zugang zu seinen Lehrlingen gefunden. „Chris war sehr wichtig, er hat sich auf ihrer Ebene bewegt. Heute sind sie alle sehr stolz auf das Erreichte und was sie alles gelernt haben“, bestätigt Marianne Walter, sie war immer mit dabei. Natürlich hat auch mal was nicht geklappt, aber das muss so sein. Stressfaktor war meist die knappe Zeit: Ein Hefeteig wollte z.B. nicht gehen, Pizza musste man leider abhaken.

Ja, Kochen ist auch anstrengend, vor allem wenn in einer so kleinen Küche eine so große Mannschaft bekocht wird. Dass alles insgesamt harmonisch verlaufen ist, bewerten die Jugendlichen bewusst als Erfolg. Eine Arbeit als Koch oder in der Gastronomie kann sich allerdings – mit einer Ausnahme – keiner vorstellen, so viel Spaß das Kochen auch als Hobby bereitet. Aber etwas Wichtiges für ihr weiteres Leben und ihre Selbstständigkeit haben sie mit Sicherheit gelernt ...

Die KitchenStars arbeiten übrigens an einer Rezeptsammlung, obwohl in der Praxis meist improvisiert wurde: Das wäre ein echtes Sahnehäubchen auf dem Projekt. ■



## Hähnchen-Curry sollte Süß-Sauer sein!

Zutaten für 10 Personen:

- 1,5 kg Hähnchenbrustfilet
- Paprika (2 Grüne, 2 Gelbe, 2 Rote)
- 3 rote Zwiebeln
- 2 Zucchini
- 3 Möhren
- 1 frische, halbe Ananas (in Stückchen)
- 250g Zuckerschoten
- 250g Sojasprossen
- 2 Knoblauchzehen
- 250g Champignons
- 6 El Helle Soja-Soße
- 4 El Sweet Chilli-Soße
- 100 ml Maracuja-Saft
- Curry (nach Lust und Laune – aber nicht mehr als 2 El)
- Honig
- Salz, Pfeffer

\* \* \* \* \*

Zubereitung:

Wir haben die Hähnchenbrust und das Gemüse in Streifen geschnitten. (Julienne = Französisch für dünne Streifen). Dann wird das Fleisch in einer großen Pfanne in heißem Pflanzenöl angebraten und mit Salz und Pfeffer gewürzt. Danach die roten Zwiebeln und den Knoblauch hinzugeben. Wenn das Fleisch durchgebraten ist, nimmt man es aus der Pfanne und stellt es beiseite. Jetzt braten wir das Gemüse ca. 3-4 Minuten in der heißen Pfanne schön knackig an und löschen es ab mit Soja-Soße, Chilli-Soße und Maracuja-Saft. Das Fleisch nun mit dem Gemüse vermengen. Ganz zum Schluss geben wir die Sprossen dazu, damit sie schön knackig sind. Nach Geschmack noch etwas Honig darüber.

Dazu passen gebratene Mii-Nudeln oder Basmati-Reis.

# KEIN PLAN? KEINE ANGST, ICH SCHAFF' DAS SCHON!



Die Szene ist ein anschauliches Bild der Lebenslage: Das Mädchen fragt „Was soll ich nur werden?“ Schon prasseln Berufe auf sie ein, gut gemeinte Ratschläge von Familie und Freunden. Jeder weiß es besser. Schließlich ist sie so bedrängt, dass sie sich mit einem Befreiungsschlag wehrt: Jetzt stark sein, die eigenen Wünsche durchsetzen ... Entscheidend ist, was aus einem selbst kommt! Die Spielszenen entstanden im Team, ein Teil ist biographische Arbeit, die das Gefühlsleben der Spielerinnen zeigt – nur ein kleiner Baustein in diesem STÄRKEN vor Ort Projekt.

Seinen Anfang nahm es im September 2010 mit drei Vorstellungen des Forumtheater inszene. Zur Aufführung im Kreuzer titelte die NRZ: „Theater zeigt, was zu tun ist“. Die Bühnenfigur Ibo hatte die Hauptschule geschmissen. Probleme mit dem Lesen und Schreiben und seine Unpünktlichkeit erschwerten ihm die 2. Chance. Was tun? Das Publikum wurde aufgefordert, selbst auf der Bühne mitzumachen, Ideen für Ibo zu finden, ihn zu motivieren. Eingeladen waren die Hauptschulen Bärendelle und Jahnstraße, über 180 Jugendliche sind dem Stück gefolgt.

„Das Interesse war groß, auf der Bühne zu stehen und mitzuwirken, Lösungspunkte für die Theaterpädagogen zu bieten“, sagt Bilge Colak, Projektverantwortlicher beim Jugendmigrationsdienst Essen/JMD. „Ich hatte eine Hemmschwelle erwartet, aber das war nicht der Fall.“ Danach besuchte der JMD die Schulen, um die Inhalte zu vertiefen und für eine neues Theaterprojekt zu werben.

„Es sollte sich eine Gruppe bilden, die in der Lage ist, ein Stück aufzuführen und am Ball zu bleiben. Dadurch haben wir vom JMD auch die Möglichkeit, mit den Jugendlichen in Kontakt zu bleiben und sie in ihrer beruflichen Orientierung zu unterstützen“, ergänzt Colak. „Faszinierend waren die 60 Anmeldungen für das Casting und wie ernst die Jugendlichen die Aufgabe genommen haben.“

Der Begriff „Casting“ ist ein Zugpferd. Als Grundlage der Bewerbungsrunde dienten Fragebögen zur Person, in denen sich die Aspiranten schriftlich darstellen mussten. In der Folge gab es anspruchsvolle Übungen, die live vorgespielt wurden, nichts für Angsthasen. Auch Jungs

*Starke Mädchen & ihr Stück über die Berufswahl: Auseinandersetzung mit dem individuellen Berufsweg, Selbstdarstellung & Selbstbewusstsein. Teamgeist & Teilhabe an sozialen Netzwerken. Spielen!*



waren zunächst Feuer und Flamme. Doch wenn es darauf ankommt, (Fußball)Freizeit zu opfern, lässt das Interesse oft nach. „Die Jungs sind zu feige, erst eine große Klappe und dann fehlen Ehrgeiz und Durchhaltevermögen,“ sagt die betreuende Theaterpädagogin Andrea Nolte lachend. „Unsere Gruppe hat eine unheimliche Energie. Das sind starke, selbstbewusste Mädchen, Sie stehen voll im Leben, sind mit Elan bei der Sache und es ist toll, was sie uns anbieten. Wir locken und da kommt so viel und wir merken, dass es ihnen gefällt, dass sie gehört, gesehen und ernst genommen werden.“

Eine echte Interessensgemeinschaft hat sich gebildet. Die Multi-Kulti-Girlpower kommt gut – ob aus Deutschland, Marokko, Türkei, Serbien oder Bosnien. „Wir kommen gern zu euch, weil wir wissen, dass ihr nichts gegen Ausländer habt ... das macht hier voll Spaß“, war eine Rückmeldung, über die sich die Theaterpädagoginnen sehr gefreut haben. Eine starke Bindung hat sich untereinander entwickelt, kein Zank, kein Zickenkrieg. „Das ist die größte Stärke, dass beide Schulen ohne Konflikt

miteinander auskommen“, sagt Bilge Colak. „Hauptschülerinnen und -schüler werden heute oft als Randgruppen dargestellt. Ich merke einfach, wie stark diese Mädels sind, wie sie miteinander umgehen und kooperieren und wie leicht sie so ein Stück erlernen können.“

Zentrales Anliegen auf der Bühne ist der Start ins Berufsleben „Sie wollten das Thema, und es macht ihnen Spaß“, erzählt die zweite Pädagogin im Bunde, Henrike Vahldieck. „Sie kommen anders ans Nachdenken über ihre Möglichkeiten. In unserer Arbeit lässt sich das ohne moralischen Zeigefinger umsetzen. Theater ist die sozialste Kunstform, die wir haben. Es ist schön, dass sie es annehmen und anfangen, gemeinsam zu überlegen. Dabei passen sie aufeinander auf, auf jemanden, den sie nicht von vorneherein kannten, das ist nicht selbstverständlich. Ein tolles Projekt, wir sind alle mit Herzblut bei der Sache!“

Das Stück wird selbstverständlich in beiden Schulen aufgeführt und diskutiert werden. Wir wünschen den starken Mädchen viel Erfolg bei der Premiere! ■

*Das letzte Pflichtschuljahr: Stärkung der sozialen Kompetenzen. Kommunikationsfähigkeit & Selbstdarstellung. Selbstsicherheit. Konfliktbewältigung & Teamgeist. Dranbleiben!*

## Impulse für die Bus-Klasse.

BUS steht für „Betrieb und Schule“: Jugendliche, die Probleme haben, einen Schulabschluss zu erreichen, werden in diesem NRW-Programm gezielt und praxisnah unterstützt. Im letzten Pflichtschuljahr ist es oft ihre letzte Chance auf eine berufliche Perspektive. An zwei Tagen in der Woche erproben sie sich im Betriebspraktikum, ob im Einzelhandel, Kindergarten oder Altenheim. An drei Tagen findet Unterricht statt, der sich an der beruflichen Praxis orientiert. Sie sollen dort Fähigkeiten erwerben, die ihnen den Einstieg in das Berufsleben erleichtern.



Genau hier setzt das Kompetenztraining an, das Coach Ralf Leisner in der BUS-Klasse der Gesamtschule Bockmühle im Rahmen von STÄRKEN vor Ort angeboten hat. Ihm zur Seite stand die Klassenlehrerin Gabi Becker. Nach den Herbstferien begann der Kurs, an dem rund zehn Schülerinnen und Schüler teilnahmen. Ein Drittel der Gruppe waren Mädchen, der kulturelle Hintergrund ist bunt gemischt.

Das Training orientiert sich an der Methode „Fit for Life“, die an der Uni Bremen entwickelt wurde. Es ist keine Berufsberatung, sondern es werden Inhalte vermittelt, die für alle Berufe notwendig sind. „Es ist ein großes Repertoire an Übungen, aus denen wir auswählen, was für die Situation der Schüler am besten geeignet ist“, erläutert Ralf Leisner. „Zuerst ist festzustellen, was sie wünschen und wo sie Bedarf haben. Sie wollen nicht belehrt werden, sondern durch Rollenspiele weiter kommen.“ Es geht im Training um Präsentations- und Kommunikationsfähigkeit, um Lob und Kritik – Faktoren, die im Arbeitsleben eine Rolle spielen.

Erworbene Kenntnisse sind sofort anwendbar, die Schülerinnen und Schüler können die Übungseffekte in der Praxis direkt umsetzen, inklusive Rückmeldung. Das trägt zur Motivation bei, dem Kurs stetig beizuwohnen. Fragen und Beispiele, die aus dem Arbeitsalltag kommen, fließen ein, neben neuen Aufgabenstellungen.

Großer Vorteil ist, dass Noten keine Rolle spielen. Hier wird nicht gelernt, weil es abgefragt wird, sondern weil es im Alltag nützlich sein kann. „Sie merken, dass das wichtige Dinge sind, die sie erfahren. Wenn es darum geht, etwas vor der Klasse zu präsentieren, fällt das vielen sehr schwer, doch wenn es mit etwas Übung gelingt, blühen sie richtig auf. Das stärkt das Selbstbewusstsein und die kleinen Erfolge sind noch in der Folge des Trainings feststellbar“, erzählt Leisner.

Eine Übung drehte sich um die Präsentation einer Pralinenschachtel: Die Teilnehmenden arbeiten in einer Werbeagentur, die eine Verpackung gestaltet. Innerhalb von 20 Minuten wird der Prototyp gebastelt. Dann sitzt sich je ein Paar am Tisch gegenüber und klärt in 2 Minuten, welcher Entwurf in die nächste Runde kommt.



Hier punkten Sorgfalt, Konzentration und Konfliktfähigkeit. „Sie haben das Training meist gerne gemacht und waren bei der Sache“, bestätigt Gabi Becker. „Beim Training konnte ich sie von außen beobachten und war oft erstaunt, wie sie sich dann verhalten.“ Die Klasse hält jedenfalls bei den Praxisstellen gut durch, einige bewegen sich zudem sicher auf einen Hauptschulabschluss zu ... fitter für's Leben. ■

*Praxishilfe Nr. 1: „Nachhaltigkeit von Mikroprojekten durch Anschlussfähigkeit und Verstetigung“. Auszüge aus einer aktuellen Publikation der ESF Regiestelle des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.*

## Über den Tellerrand hinaus.

*Nachhaltigkeit im Rahmen von STÄRKEN vor Ort kann sich über zwei Wege entfalten: zum einen über die Herstellung von Anschlussfähigkeit und zum anderen über die Verstetigung von Mikroprojekten.*

*Wesentliches Ziel ist die Heranführung von Projektteilnehmenden an bereits bestehende Angebote. Unter „Anschlussfähigkeit“ ist die Möglichkeit zu verstehen, sie nach Beendigung eines Projektes in weiterführende Maßnahmen und/oder an Ausbildung und Arbeitsmarkt heranzuführen. Ein weiteres Ziel stellt die Schaffung nachhaltig wirkender Strukturen für die Adressaten dar. Nachhaltige Strukturen bestehen dann, wenn Projektträger langfristig vor Ort aktiv bleiben oder lokale Akteure sich lange für die Zielgruppe engagieren. Das Konzept der kleinteiligen Förderung von Mikroprojekten ermöglicht die Aktivierung einer hohen Anzahl an potentiellen Projektträgern, die sich mit ihren Ideen zur Unterstützung der Adressaten beteiligen können. Vor diesem Hintergrund sollen auch kleinere, ESF-unerfahrene Träger gezielt angesprochen werden.*

*Beispiel Anschlussfähigkeit:  
„Wir können Knigge“ in der Stadt Hamm*

*Das Projekt wird vom Jugendgemeinschaftswerk Hamm gGmbH durchgeführt und findet im Sozialraum Hamm-Norden/Bockum-Hövel an drei Hauptschulen statt. Pro Schule beteiligen sich jeweils 10 Jugendliche aus den Jahrgangsstufen 8 und 9. Das Projekt beinhaltet zwei Module: zunächst erhalten die Teilnehmenden ein intensives Bewerbungskoaching. Im zweiten Schritt werden sie durch praktische Arbeiten an das Berufsfeld Gastronomie herangeführt. Hauptziel ist die Stärkung des Selbstvertrauens. Die Projektinhalte werden im Schuljahr 2010/11 auf weitere 7 Schulen in Hamm transferiert und finden Eingang in die Umsetzung des Programms „Startklar!“. Entscheidendes Element ist die Verankerung des durchführenden Trägers im städtischen Übergangsmanagement, das durch die Fachstelle Jugendberufshilfe angesiedelt und im kommunalen JobCenter koordiniert und gesteuert wird. Der durchführende Träger bietet Jugendlichen und Schulen das Angebot und sichert über das Projektende hinaus den Anschluss an seine Beratungsstelle Übergang Schule-Beruf zu. Teilnehmende des Projektes werden durch die Beratungsstelle weiterhin individuell unterstützt.*

*Beispiel Verstetigung:  
„Fit 4 Quest“ im Landkreis Lüchow-Dannenberg*

*Das Projekt bereitet Hauptschülerinnen und -schüler des Landkreises umfassend auf den Ausbildungsmarkt vor. Das Training mündet in eine gezielte Bewerbung für eine Qualifizierung an der Deutschen Angestellten-Akademie. Mikroprojektträger sind die Samtgemeinden Elbtalau, Gartow und Lüchow. Die Umsetzung ist durch den Bildungsträger als Ideengeber, die Lokale Koordinierungsstelle sowie die Samtgemeinden gemeinsam erarbeitet worden. Durch explizite Förderung in den Lehrgängen können Jugendliche – bei erfolgreicher Bewerbung – unmittelbar nach Beendigung des Mikroprojekts Fuß im Ausbildungsmarkt fassen. Beispielhaft ist, dass die Finanzierung der Lehrgänge durch kommunale Mittel im Rahmen der Mikroprojektkonzeption erwirkt werden konnte. Perspektivisch sieht es der Landkreis in Verbindung mit den Qualifizierungsmaßnahmen als Modellprojekt und hat sich bei Erfolg für eine Weiterfinanzierung ausgesprochen. Diese Ergebnisse konnten nur durch die Vernetzung von Kommunen, Mikroprojektträgern, Schulen, freien Trägern und weiteren Akteuren erzielt werden, vorangetrieben durch die Lokale Koordinierungsstelle.*

*Es gibt kein allgemeingültiges Patentrezept für die Anschlussfähigkeit, Verstetigung und Nachhaltigkeit von Mikroprojekten. Für die auftretenden Fragen kann es nur standortspezifische Lösungen geben. Zusammenfassend lässt sich konstatieren: Kommunikation und Vernetzung aller nötigen Akteure sind zentrale Elemente. Ziel muss es sein, stabile, strategische, dauerhafte und verlässliche Netzwerkpartnerschaften vor Ort aufzubauen oder zu verstärken. Durch den systematischen Aufbau und die Pflege von Partnerschaften können zusätzliche Ressourcen für die Gebietsentwicklungen erschlossen werden. Alle Maßnahmen tragen bei, die Adressaten des Programms STÄRKEN vor Ort in weiterführende Angebote zu bringen und Mikroprojekte zu verstetigen. ■*

# Nachbarschaftstreffen.

Zu Besuch in Essen-Frohnhausen, in der Freytagstraße 29. Amt für Ratsangelegenheiten und Repräsentation, Bezirksvertretung III, Essen West. Hier ist das Büro des Bezirksbürgermeisters für Altendorf, Klaus Persch und des Verwaltungsbeauftragten der Stadt Essen, Wolfgang Köppen. Dagmar Poschmann nimmt als Bezirksbürgermeisterin für Bochold ebenfalls an der lockeren Gesprächsrunde teil.

\_\_\_ Wie wird man eigentlich Bezirksbürgermeister?

\_\_\_ KP: Die Gemeindeordnung in NRW sieht vor, dass in den kreisfreien Städten Bezirksvertretungen gegründet werden. Essen ist in 9 Bezirke aufgeteilt. Jede Bezirksvertretung besteht aus 19 Mitgliedern, die bei der Kommunalwahl über Listen gewählt werden. Diese 19 wählen ihren Bezirksbürgermeister, der dem Gremium vorsteht.

Es ist übrigens ein Ehrenamt, wir machen das nebenberuflich, das ist unser Hobby. Andere sammeln Briefmarken oder Bierdeckel und wir sind in der Kommunalpolitik aktiv (*lacht*). Zur Seite steht uns ein Verwaltungsbeauftragter, er ist das Bindeglied zwischen der Bezirkspolitik und den Ämtern der Stadt Essen. Wir haben natürlich auch enge Verbindungen zur Stadtteilarbeit.

\_\_\_ Was macht die Faszination der politischen Arbeit aus?

\_\_\_ KP: Man kann gestalten und Einfluss nehmen. Das Schöne an einer Bezirksvertretung ist, dass hier sehr wenig Parteipolitik gemacht wird, zumindest bei uns geht es immer um die Sache. Rund 95 Prozent unserer Abstimmungen sind einstimmig. Die Laterne muss brennen, egal ob mit CDU oder SPD.

Die gesamte Palette des Lebens im Stadtteil wird bei den Sitzungen vorgestellt, von den Kinder- bis zu den Seniorenthemen, vom Tiefbau bis zum Hochbau.

\_\_\_ DP: Die Dinge sind hier viel dichter an der Qualität, die der Bürger gerne haben möchte, im Rat ist es eine größere Dimension. Die bürgernahe Politik kommt aus den Bezirksvertretungen: Wir bekommen den Input und das Problem muss gelöst werden. Das können wir natürlich nicht alleine.

\_\_\_ WK: Der Verwaltungsbeauftragte sollte so sensibel sein, zu merken, was den Bürgerinnen und Bürgern unter den Nägeln brennt. Was in einer Bezirksvertretung behandelt wird, sind etwa 70–80 % der Themen, die die Menschen in ihrem Leben interessieren und berühren.

Wir müssen in unserer Arbeit auch die Strömungen erkennen. Wenn ich zu einem bestimmten Thema viele Anrufe bekomme, dann sollte sich die Politik dem nähern. Unsere Aufgabe ist, zu klären, wer in der Verwaltung dafür zuständig ist und zu vermitteln, um schnell auf das Problem der Bürger reagieren zu können.

\_\_\_ STÄRKEN vor Ort bot erstmals die Möglichkeit, dass man als Soziale Stadt die Nachbarn einlädt. Denn auch in Bochold gibt es ähnliche Probleme wie in Altendorf.

\_\_\_ DP: Viele Menschen fallen durchs Raster, wenn die Grenzen so stark gesetzt werden. Von daher ist es günstig, dass STÄRKEN vor Ort so ausgeweitet ist, sonst würden die Bocholder immer noch Schlange stehen. Außerdem tut es Altendorf nicht gut, wenn in der Grenzlage schon wieder Bereiche entstehen, die Probleme schaffen. Optimal sind die Konzepte teilweise noch nicht, man sollte die kleinräumigen Schwachpunkte in den Blick nehmen, bevor großräumige entstehen.

Ein positives Zeichen ist das neue Quartiersbüro, das jetzt in der Haus-Berge-Straße aufgemacht wurde, einem Wohngebiet mit Nachholbedarf, das finde ich klasse. Das Angebot ist sehr niedrigschwellig, genau das richtige, dass hier Hemmungen abgebaut werden.

\_\_\_ Könnten Sie sich vorstellen, dass es bei ihnen vor Ort Projekte gibt, die sie unterstützen würden, in einer Art Patenschaft?

\_\_\_ KP: Das klingt hochinteressant. Und wäre kein Thema, denn an einer Veranstaltung teilzunehmen, das ist für uns einfach Bezirksvertretung.

\_\_\_ DP: Gerade wenn ich an Bochold denke, finde ich z.B. das Thema Kleiderbörse oder Handarbeiten wichtig. Die Frauen haben oft ein Defizit, was ihre eigenen Stärken betrifft und gleichzeitig einen engen Geldbeutel. Manche machen sich mit dem Nähen selbstständig, auch weil es zuhause praktizierbar ist. Das wäre eine Richtung, in der

sie ihre Kompetenzen finden und die Eigenorganisation kennenlernen. Ich denke an Nachhaltigkeit: Theater spielen ist das eine, um die Persönlichkeit zu stärken, das andere, den Menschen vor Ort die Möglichkeit zu geben, Netzwerke zu bilden und darüber initiativ zu werden.

Es liegt im Trend, dass Menschen sich zusammentun, und versuchen, daraus Eigenständigkeiten zu gründen. Manchmal geht es in die Hose, das merke ich als Schuldnerberaterin, dann holen sie sich blaue Nasen.

\_\_\_ Welche positive Rückmeldung erleben Sie aus den Stadtteilen?

\_\_\_ WK: In Altendorf fällt auf, dass die Probleme, die es über Jahre hinweg durch Jugendliche mit Migrationshintergrund gab, durch den Treffpunkt Altendorf neue Initiative bekommen hat, z.B. mit den „Engagierten Jungs“. Solche Dinge strahlen nach meinem subjektiven Empfinden auf den Stadtteil ab – da tut sich was. Es gibt inzwischen auch Jugendliche, die sich plötzlich mit ihrem Stadtteil identifizieren ... sprich, da wo ich wohne.

Ich glaube, dass es gute Entwicklungen sind. Was jetzt angestoßen ist, das wird nicht nur die Erwachsenen berühren, sondern auch junge Menschen werden merken, dass sich hier etwas verändern. ■

Das Gespräch führte Andrea Riegel.



Klaus Persch (SPD) steht Altendorf, Frohnhausen, Holsterhausen, Fulerum, Haarzopf, Margarethenhöhe in der Bezirksvertretung III vor. Die Stadtteile Schönebeck, Bedingrade, Frintrop, Dellwig, Gerschede, Borbeck-Mitte, Bochold, Bergeborbeck bilden den Bezirk IV, in dem Dagmar Poschmann (SPD) die Bezirksbürgermeisterin ist.

Foto: Brigitte Liesner, Klaus Persch, Dagmar Poschmann, Wolfgang Köppen

# Blickpunkt 101

Für eine gelungene Umsetzung von STÄRKEN vor Ort braucht es starke Orte in der Nachbarschaft. Treffpunkte für Menschen, Knotenpunkte im Netzwerk. Seit kurzem ist die Haus-Berge Straße 101 eine neue Adresse, die auf den langjährigen Erfahrungen des alten Standortes am Jahnplatz aufbaut: Bürgernahe Angebote, niedrigschwellig und persönlich, und die Bündelung und Koordination vieler Belange, die den Menschen im Viertel am Herzen liegen. Ein Ort, der das Zusammenleben lebt.

In den Räumlichkeiten mitten im Wohngebiet ist Platz genug für das Beratungsteam und das regelmäßige, breit gefächerte Programm. „Die Palette reicht vom Bürger-Treff über spezielle Gruppenangebote bis hin zu individuellen Beratungsangeboten. Zudem sind wir mit allen wichtigen sozialen Einrichtungen, Diensten und Projekten in Essen-West und Altendorf vernetzt und über den Concierge-Service jederzeit persönlich ansprechbar“, so Regina Mook. Die Koordinatorin vor Ort. Mit Hilfe der Allbau AG wurden die neuen Räume möglich gemacht, initiiert im Netzwerk der Stadt Essen, die Leitung hat das Diakoniewerk Essen. Hinter dem Concierge-Dienst stehen übrigens zwei Mitarbeiter der Allbau AG vor Ort, Kümmerer für alle Belange der Mieter.

Die Vielzahl der Angebote ist überzeugend, an allen Fronten ist man gut gerüstet. Hervorzuheben wäre die PEKiP-Gruppe für Babies von 6 Wochen bis 12 Monaten, wo Bewegung, Spiel und Sinnesförderung im Mittelpunkt stehen – neben dem Austausch mit den Eltern.

Oft sind es junge Mütter, alleinerziehend, sehr unsicher im Umgang mit Baby und Erziehung. „Es geht auch um den sozialen Kontakt“, so Regina Mook. „Die jungen Frauen sind oftmals sehr einsam mit dem Kind. Für sie ist der wöchentliche Termin hier das Highlight der ganzen Woche“. Ein Selbstläufer zudem. Früher musste man über das Jugendamt werben, mittlerweile melden sich die Frauen von sich aus. Oft ist es ein Tipp vom Spielplatz, wo sie sich treffen. „Der Baby Besuchsdienst der Stadt Essen funktioniert hervorragend. Und schließlich haben wir hier eine wunderbare Honorarkraft, die das Angebot seit langem macht. Sie hat die Gabe, die Menschen zu binden, auch wenn sie aus unterschiedlichen sozialen Schichten kommen.“

Ob Eltern-Kind-Gruppe oder Schwangerenberatung, ob türkischer oder afrikanischer Frauenkreis – sie stehen auch im Fokus der STÄRKEN vor Ort Projekte. Das neue Quartiersbüro wirkt als Koordinator und Multiplikator. Hier nahm auch das Theater-Projekt „Lampenfieber“ von Claudia Maurer seinen Ursprung. „Wir akquirieren die Teilnehmer für Projekte“, erläutert Regina Mook. „Der Theaterkreis entstammt einer türkischen Frauengruppe, die wir hier schon seit vielen Jahren beheimaten, wichtige Multiplikatorinnen im Stadtteil. Wir sind die Personen, die die Menschen einfangen, wir sprechen sie ganz gezielt auf eine Teilnahme an. Insofern sind wir mit Sicherheit ein wichtiges Bindeglied zu den Aktivitäten rund um STÄRKEN vor Ort.“ Ein neuer Dreh- und Angelpunkt für Altendorf und Bochold. ■



# Blickpunkte 2011

Auch in diesem Jahr werden STÄRKEN vor Ort-Projekte in Altendorf und Bochold realisiert. Wir freuen uns auf die Impulse und werden gerne von den Entwicklungen und Erfolgen der Basisarbeit berichten. Demnächst mehr.

## MOBILE in Altendorf

Gestaltung einer Station der neuen Radwegtrasse  
Schülerinnen und Schüler der Gesamtschule Bockmühle

## Hand in Hand

Die andere Form des Schulunterrichts  
Schülerinnen und Schüler der Gesamtschule Bockmühle

## Bewerbungstraining

Gemeinsam mit den Eltern  
Schüler und Schülerinnen der Nelli-Neumann-Schule  
Die Boje, Leonie Saxe

## MACH DICH AUF in Bochold

TANZTheater für Jugendliche im Coffee Corner.  
Ev. Kirchengemeinde Essen-Borbeck-Vogelheim,  
Sieglinde Schigulski; Irina Castillo, Choreographin

## Cast yourself

Ein Theaterprojekt mit und für Jugendliche von  
Hauptschule Jahnstraße und Berufskolleg West;  
Ev. Kirchengemeinde Essen-Borbeck-Vogelheim,  
Jugendmigrationsdienst Essen, Bilge Colak

## Heimat

Ein multinationales Theaterstück von und für Frauen  
aus Altendorf mit Claudia Maurer, Theaterregisseurin

## Sportleiterinnen für die Seniorenarbeit

Qualifizierungsprojekt für Frauen  
Diakoniewerk Essen  
Treffpunkt Altendorf, Ricarda Fischer

## Find your identity

Avatare als Zugang zu Jugendlichen  
Ev. Kirchengemeinde Essen-Borbeck-Vogelheim,  
Jugendmigrationsdienst Essen, Jens Buschmeier

# *STÄRKEN* **VOR ORT**

FORTSETZUNG FOLGT

*STÄRKEN vor Ort* – Gutes aus dem Essener Westen – Altendorf und Bochold. Informationen und Berichte zur Stadtentwicklung Nr. 112  
Herausgeberin Stadt Essen, der Oberbürgermeister, Büro Stadtentwicklung, Frühjahr 2011

**Kontakt:** Stadt Essen, Büro Stadtentwicklung, Brigitte Liesner, Tel. 0201/88 88 715 – Caroline Fleck, Tel. 0201/88 88 728  
E-mail: [caroline.fleck@stadtentwicklung.essen.de](mailto:caroline.fleck@stadtentwicklung.essen.de) [www.essen.de/soziale-stadt](http://www.essen.de/soziale-stadt)  
Konzept, Text und Gestaltung: Riegel+Reichenthaler, Schlussredaktion: Brigitte Liesner  
Fotos: Allbau AG, Dieter Remy, JMD, NEUE ARBEIT, Ralf Leisner, Claudia Maurer, Andrea Nolte, Lutz Pickardt, Andrea Riegel. Karte S.2: Stadt Essen